

Irgendwo im Nirgendwo

Anja Kieser

Vor zehn Jahren ist der Künstler und Schriftsteller Wolfgang Herrndorf gestorben. Neulich ist mir mal wieder sein Buch „Tschik“ in die Hände gefalle. Die Geschichte zweier pubertierender Jungs, in der immer wieder von der Walachei gesprochen wird.

Walachei. Ich hatte das Wort schon fast vergessen. Eigentlich eine Landschaft in Rumänien. Gemeinhin nur als ein Ort absoluter Einöde bekannt. Die Jungs im Roman sind mit einem gestohlenen Auto in die Walachei gefahren. Irgendwo ins Nirgendwo.

In der Weite, im Blick auf den unfassbaren Sternenhimmel, fern jeglicher Ablenkung, da wurden sie sich ihrer selbst bewusst. Die Walachei wird zum Ort einer intensiven Erfahrung.

Gibt es mehr zwischen Himmel und Erde? Eine Bestimmung. Eine Verbindung zwischen mir und dem, was ich nicht sehen und doch stauend wahrnehmen kann. Herrndorfer beschreibt, was Religion immer wieder zu vermitteln versucht: Das Dasein braucht immer wieder die Begegnung mit der Schöpfung, der unbegreiflichen Natur.

In der Literatur, geht es darum sich selbst zu finden, im Glauben darum, sich und Gott zu finden. Irgendwo in der Walachei.

radio m lebt von Spenden. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE75 5206 0410 0000 4162 40
BIC: GENODEF1EK1